

# THEMA: ERMITTLUNGEN

## BLUTTAT IN BÜMPLIZ UND NIEDERWANGEN

# Der Gewalttäter kam auf dem Velo

Bevor die Studentin in Bümpliz niedergestochen wurde, ist sie dem Gewaltverbrecher begegnet. Auf ihrem Heimweg fiel ihr ein Mann auf dem Velo auf. Das Opfer wechselte dann die Strassenseite.

◆ **Jürg Spori**

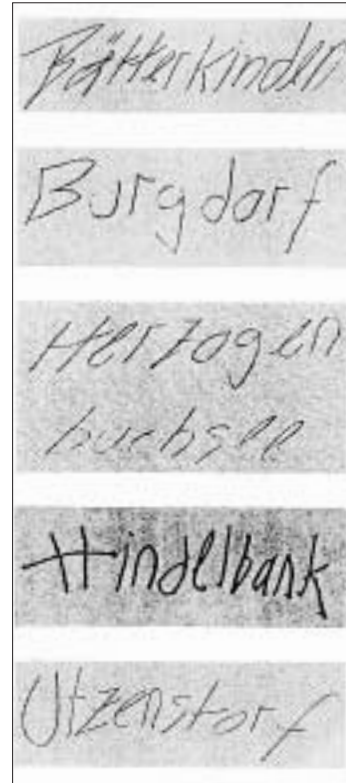
Die 23-jährige Studentin fährt am 31. Juli vom Berner Hauptbahnhof mit dem 13er-Bus nach Bümpliz. Bei der Haltestelle «Post» steigt sie aus. Zu Fuss macht sie sich auf den Heimweg an die Heimstrasse. Es regnet stark. Sie geht durch die Brünenstrasse. Dort fällt ihr ein Mann auf einem Velo auf. Der hagere, bleiche Radfahrer trägt eine schwarze Baseballmütze.

Die Studentin bekommt Angst. Sie wechselt die Strassenseite und macht schnellere Schritte. Als die junge Frau an der Heimstrasse ankommt, wird sie vom Velofahrer überrascht. In der Dunkelheit greift er sie an und sticht mit einem messerähnlichen Gegenstand mehrmals auf sie ein. Verzweifelt ruft die Frau um Hilfe. Nachbarn hören ihre Schreie und alarmieren die Polizei.

Nur eine Stunde später wird am Meriedweg in Niederwangen die 20-jährige Maturandin Natalia Slupski in ihrem Blut gefunden. Sie stirbt an den Stichen des Gewaltverbrechers.

◆ **Opfer wird bewacht**

Seit zwei Wochen liegt das schwer verletzte Opfer von Bümpliz im Spital. Weil die Frau ihren Peiniger gesehen hat, befürchtet die Polizei, dass er sie umbringen könnte. Deshalb wird die junge Studentin von Beamten streng bewacht. Übers letzte Wochenende konnten die Ermittler das



Robotbilder des Täters: So beschreiben Zeugen den Gewaltverbrecher. Rechts seine Handschrift.

BILDER KAPO BERN



Sie präsentierten die Robotbilder: Stefan Blättler (Kantonspolizei-Vizekommandant), Christian Brenzikofer (Chef Spezialfahndung Kapo), André Vogelsang (Untersuchungsrichter), Florian Walser (Stapo-Kripochef) und Markus Schneider (Kapo-Infochef).

BILD URS BAUMANN

Opfer im Spital zum ersten Mal befragen. Die Frau beschrieb den Täter sehr detailliert. Anwohner dagegen haben den Gewaltverbrecher nur flüchtig gesehen. Dank diesen Angaben konnte gestern die Polizei ein Robotbild präsentieren. Mit dem Konterfei des Täters erhofft sich die Polizei weitere Hinweise aus der Bevölkerung.

Und seit letzter Woche kennt die Polizei auch die Schrift des Täters. Er hat fünf Briefumschläge mit seiner Handschrift der Polizei zugespielt. Die Fundorte waren Bätterkinden, Burgdorf, Herzogenbuchsee, Hindelbank und Utzenstorf. Alle Umschläge waren unverschlossen und mit der handschriftlichen Aufforderung versehen, sie zu öffnen. In allen Couverts waren Gegenstände, die Natalia Slupski in der Tatnacht auf sich getragen hatte. Der Briefumschlag von Herzogenbuchsee enthielt das SBB-Abo der toten Natalia Slupski.

Auch durch die Veröffentlichung der Schrift des Täters erwarten die Ermittler, Hinweise zu erhalten. Für Angaben, die zur Klärung des Verbrechens führen, hat die Untersuchungsbehörde jetzt eine Belohnung von 10 000 Franken ausgesetzt.

◆ **Vorwürfe von «Facts»**

Reporter des Nachrichtenmagazins «Facts» behaupten in der heutigen Ausgabe, sie hätten im Fall neue Spuren gefunden. Im Schwändiwald bei Niederwangen wollen sie eine Sexpuppe, Kondome und Reinigungstücher entdeckt haben, 400 Meter vom Tatort entfernt. Und die Journalisten werfen der Polizei vor, sie hätten diese Spuren bei den Ermittlungen übersehen. Dies werde abgeklärt, sagte Untersuchungsrichter André Vogelsang gestern bei der Präsentation der Robotbilder. ◆

# Profiler blicken in die Seele der Serientäter

Um die Gewalttaten an zwei Frauen in Bümpliz und Niederwangen aufzuklären, greift die Polizei auf eine junge Wissenschaft zurück: das Profiling. Begründet haben sie zwei Beamte des FBI in den 70er-Jahren.

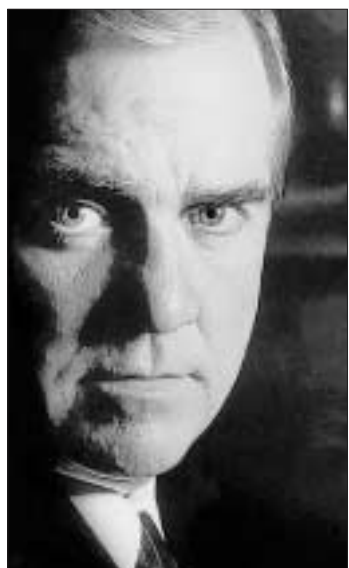
◆ **John Mettler**

Mitte des 19. Jahrhunderts tritt ein neuer Verbrechenstyp ins kollektive Bewusstsein der industrialisierten Gesellschaft. Er tötet scheinbar ohne Grund, verstümmelt seine Opfer oder inszeniert die Tatorte. In den meisten Fällen schwingt eine unterschwellige sexuelle Komponente mit. Das bekannteste Beispiel ist Jack the Ripper. 1888 tötete er in London fünf Prostituierte und entfernte einigen von ihnen den Uterus. Bis heute ist unklar, wer Jack the Ripper gewesen ist.

Es sollte ein weiteres Jahrhundert dauern, bis die Kriminologie Verbrechen wie jene des Rippers begriff. Es war der FBI-Agent Robert K. Ressler, der Mitte der 70er-Jahre den Begriff «serial killer» prägte. Der Serienmörder tötet wiederholt, die Opfer sind einem unglaublichen Grad von Brutalität ausgesetzt, es fehlt ein rationales Motiv. Dabei müssen die Opfer nicht immer Frauen sein. Es gibt viele Fälle, in denen junge Männer getötet wurden.

Hervorgebracht hat diesen neuen Tätertyp die Moderne, mit ihrer Anonymität, ihrer immer komplexer funktionierenden Gesellschaft und ihrer Reizüberflutung. Die meisten bekannten Serienkiller sind weiss und männlich. Viele von ihnen sind überdurchschnittlich intelligent, verfügen über gute Menschenkenntnisse und fielen bereits als Kinder oder Jugendliche auf: Zum Beispiel, weil sie Feuer legten oder Tiere grausam quälten.

Zusammen mit John Douglas – einem anderen FBI-Agenten – hat Ressler innerhalb der US-Bundespolizei eine relativ junge



John Douglas ist einer der Profiling-Pioniere.

Wissenschaft begründet – das Profiling oder das Erstellen von Täterprofilen. «Wer Picasso verstehen will, muss seine Bilder studieren», beschreibt Douglas den Kern seiner Arbeit. Oder anders ausgedrückt: Wer den Täter überführen will, muss seine Vorgehensweise – im Fachjargon der «Modus operandi» – und seine Motivation begreifen.

Durch das Studium des Tatorts und der Leichen versuchen die Profiler, ein Charakterprofil des Täters zu erstellen, um bei der Suche nach Verdächtigen die Wahl einzuengen. Ressler und Douglas haben verschiedene Tätertypen und Verhaltensmuster definiert. Nicht zuletzt auch mit Hilfe der Serienkiller selbst. Beide Profiler führten ausführliche Interviews mit schaurigen Gestalten wie John Wayne Gacy oder Jeffrey Dahmer.

◆ **Ein Fallbeispiel**

Beim Erstellen eines Täterprofils ist jedes noch so kleine Detail aufschlussreich, wie nachfolgender Fall aus dem Jahre 1994 zeigt. In der Bucht von Yokohama finden am 3. November Fischer einen weissen Beutel. Als sie ihn aufmachen, stossen sie auf einen grauisigen Fund. Sie finden die Leiche einer Frau. Der Körper ist noch bekleidet und an Bauch, Brust und Beinen mit drei verschiedenfarbigen Seilen gefesselt. Im Lauf der vier nächsten Tage tauchen zwei weitere



Robert K. Ressler. Er nannte die Täter «serial killer».

Beutel auf. Darin schwimmen die Leichen von zwei Kindern, auf die gleiche Weise gefesselt wie die Frau.

Schnell stellt sich heraus, dass es sich um die Frau und die Kinder von Iwao Nomoto handelt, einem angesehenen Arzt aus Tsukuba. Er hatte vorgängig seine Familienangehörigen als vermisst gemeldet. Ressler, der zu Rate gezogen wird, erkennt schnell, dass es sich dabei um keinen «gewöhnlichen» Mord handelt. Einige Aspekte der Tat, die dem Laien vielleicht entgangen wären, lassen ihn aufhorchen: Warum wurden die Leichen mit verschiedenfarbigen Seilen gefesselt? Warum hat der Täter die toten Körper in einen

Beutel gesteckt anstatt, sie einfach ins Wasser zu werfen?

◆ **Der organisierte Täter**

Laut Ressler weisen die Fesselungen und die Absicht des Täters, die Leichen zu entsorgen, auf den so genannten organisierten Tätertyp hin. «Die Art, wie die Leichen gefesselt waren, bei allen Körpern die gleiche Reihenfolge der farbigen Seile, deutet auf eine methodische Person hin. Es gibt ihr das Gefühl, die Kontrolle zu haben», schreibt Ressler in seinem Buch «I have lived in the monster»\*. Ein unorganisierter Täter hätte die Opfer am Tatort zurückgelassen und sie verstümmelt.

Ressler geht noch einen Schritt weiter: Er vermutet, dass Opfer und Täter in enger Beziehung zueinander standen. Einerseits weisen die Leichen keine anderen Verletzungen als die Würgemale auf – ein Hinweis darauf, dass kein Kampf stattgefunden hat. Die Opfer mussten den Täter also kennen. Der Täter seinerseits musste tiefere Gefühle für seine Opfer hegen. Er hatte sie in Beutel gesteckt und nicht ausgezogen, nicht noch zusätzlich gedemütigt. «Der Täter wollte nicht, dass die Opfer nass oder von Fischen angenagt werden», so Ressler. «Selbst als Tote wollte sie der Täter noch beschützen. Er zeigte Reue.»

Die Einschätzungen Resslers lassen eine Person als Hauptver-

dächtigen erscheinen: Dr. Iwao Nomoto selbst. Nach vielen Verhören gesteht er die Tat. Wegen seiner Spielsucht und ausserehlichen Affären hatte seine Frau mit einer «teuren Scheidung» gedroht. Um nicht ruiniert zu werden, brachte Nomoto erst seine Frau um. Damit seine Kinder nicht ohne Mutter aufwachsen müssten, ermordete er auch sie. Die Körper waren schon im Verwesungszustand, als Nomoto sie aus dem Haus schaffte. Er hat die Leichen gefesselt, damit sie nicht auseinander fielen und so entmenslicht wurden.

Robert Ressler hatte in die Seele des Mörders hineingeblickt – und einmal mehr massgeblich mitgeholfen, den Täter zu überführen. ◆

\* Robert K. Ressler, Tom Shachtman: I have lived in the monster; St. Martin's

◆ **RUBRIKENVERZEICHNIS**

Liegenschaftsmarkt mit Inhaltsverzeichnis	14
Kreuzwörtertsel	10
Horoskop	11
TV/Radio	19
Todesanzeigen Danksagungen	
Berner Zeitung (Stadttausgabe)	28
Berner Zeitung (FR/EM/OA)	30
Berner Oberländer	30, 31
Thuner Tagblatt	30
Solothurner Tagblatt	28
Ausgehen	38
Kinos	39